



Nummer

261,

Freitag,

31. October 1817.

Luthers Kampf mit dem Bösen.

Der Luther saß auf seiner stillen Zelle
 Zu Wartburg da, und schrieb am Bibelbuch,
 Daß es des Irwahn's dunkle Nacht erbelle
 Durch seinen hohen lichterfüllten Spruch,
 Und rein vertauscht sie auf zur Tröstung stelle
 Wo sich ein Herz belastet fühlt vom Fluch;
 Er wog das Wort in sinnenden Gedanken,
 Oft kühn erweiterend seiner Sprache Schranken.

Und als er einst so saß mit hohem Fleiße
 Und nahe schon an der Vollendung war,
 Es troff die Stirn ihm von der Arbeit Schweißse
 Denn eine schwere Stell' ward ihm nicht klar,
 Wohl ahnet er wie es im Buche heiße
 Doch war das Wort verschlossen wunderbar,
 Da ward auf einmal ihm so bang zu Sinne,
 Als ob er jetzt sein Wirken erst beginne.

Und zu ihm trat ans ängstliche Gemüthe
 Der böse Feind in dieser Einsamkeit,
 Daß Furcht er in des Lehrers Seele brüte,
 Bis her so kühn dem freien Muth geweiht;
 Und jagend ob ihn ferner der behüte,
 Der ihn geführt durch manche rauhe Zeit,
 Fühlt Luther sich die Brust so schwer beklommen,
 Als sey ihm Centnerlast darauf gekommen.

„Kann ich's vollführen was ich angefangen,
 Ein schwacher Mensch, ankämpfend gegen die,

Die mit der Kraft der Macht, des Ansehns prangen?
 Mit welchen Waffen sieg' ich über sie?
 Wohl bin ich feck und muthig ausgegangen,
 Doch meinen Weg vollenden werd' ich nie,
 Und untergehn muß ich in den Gefahren,
 Die sich wie Heere drohend um mich scharen.“

So denkt der Luther unter bangen Sorgen,
 Und seiner Hand entsinkt die Feder schon.
 Doch unterdeß anbricht der junge Morgen,
 Es ist die Nacht mit ihrer Qual entflohn
 Und bald muß er dem Ruf des Wächters horchen,
 Der anstimmt mit recht zuversicht'gem Ton:
 „Ein' feste Burg ist unser Gott!“ da nahen
 Sich Muth und Hoffnung neu ihn zu umfahen. —

Doch ob sie auch entstehn die bangen Zweifel
 Und gute Engel treten zu ihm hin,
 Mit des Vertrauens thauendem Geträufel
 Zu stärken seinen schier verzagten Sinn,
 Sucht doch in anderer Gestalt der Teufel
 An dessen Seele schändlichen Gewinn,
 Und läßt in ihr Gedanken sich erheben
 Die wild herauf wie Höllengeister streben.

Und als nun wiederum in nächt'ger Stunde
 Der Luther geht zur Arbeit neugestählt,
 Geschieht es durch die Macht vom finstern Bunde,
 Daß abermals des Wortes Ausdruck fehlt;
 Kein Strahl des Lichts bringt ihm die rechte Kunde,
 Ob er sich auch mit treuem Sinne quält,

Und Unmuth faßt ihn plötzlich wild und wilder
Und vor ihm schwanken ungewisse Bilder.

„Was ist's auch,“ denkt er, „daß ich mich bemühe
Mit meinem Fleiß der keine Mühe kennt,
Daß von dem späten Abend bis zur Frühe,
Das Lämpchen noch des ämsigen Forschers brennt,
Daß ich in Flammen, mich verzehrend, glühe,
Mein Wirken mich von der Gemeinde trennt,
Was hab' ichs Dank? umstehn mich nicht die Schergen,
Muß ich mich nicht auf dieser Burg verbergen?“

„Ist nicht mein Leben sonder Glanz und Prangen
Ein Opfer nur, kein wohlverdorbener Lohn?
Hab' für mein Mühen ich Großes schon empfangen?
Verfolgt mich nicht der Menge Haß und Hohn?
Zu wie viel anderm könnt' ich wohl gelangen,
Blieb ich der alten Kirche treuer Sohn,
Was werd' ich mir durch festen Sinn erpochen?
Ist nicht dem schwanken Hohes schon versprochen?“

„Es winken Ehrenstellen, Lob und Würde
Ein Leben sonder Fahr, in stetem Glück.
Was hilft's daß ich des Glaubens Schwert umgürte,
Ein fernes, dunkles Ziel liegt vor dem Blick,
Wegwerfen kann ich noch die schwere Bürde
Noch steht er frei der kühne Schritt zurück,
Ich kann ihn sonder Fahr und Müh vollbringen,
Und thu ich ihn, nur Ruhm werd' ich erringen.“

Und schon zum Bibelbuch streckt er die Hände
Zu schließen so sein Werk, für immerdar —
Da ist's als ob mit Flammenzügen stände
Darinn der Spruch der vorher dunkel war,
Als ob die Binde ihm von Auge schwände
Und wieder er nun schaue hell und klar,
Er heißt: Drum sey getrost, bis zu dem Tod, im Streben,
So will ich Dir des Lebens Krone geben.*)

Da faßt ein schauervolles Grauen
Den frommen Mann, ob sündigem Gelüft,
Und mit Entsetzen glaubt er den zu schauen
Der aller Sünden böser Urquell ist,
Und rufet laut: „Stärk' mich in dem Vertrauen
Zu dir, mein großer Gott, durch Jesum Christ!
Hinweg du Satan der mich will bestrieken,
Mein Gott ist mit mir, nicht soll es dir glücken!“

Und wirft im Ingrimm was ihm ist zu Handen
Nach den Gebilden die mit Heucheltrug
Vor seinen Augen falsch verlockend standen
Ihn zu bestrieken mit der Hölle Lug;

*) Offenbarung Johannis Cap. 2. V. 10.

Und als er drauf erlöst von ihren Banden
Zerknirscht und stehend an die Brust sich schlug,
Da sandte Gott den Engel seiner Gnade,
Daß er in der Vergebung Quell ihn bade.

Und über ihn kam neue Kraft und Stärke,
Verjagt auf immer war des Bösen Macht,
Fortfahrend freudig an dem Bibelwerke
Ward's noch in dieser Nacht zu Stand gebracht,
Daß jeglicher aus diesem Beispiel merke
Wie Gott in der Versuchung mächtig wacht,
Und keinen der ihm fest vertraut läßt fallen,
Nöcht ihn auch schon der Hölle Wuth umkrallen.
Th. Hell.

Das Pfänderspiel.

(Fortsetzung.)

36.

Prädikat.

Mein Fall war so delikat, daß ich den Kummer
darüber nicht einmal meinem nächsten Bekannten,
meinem Gesichte anvertrauen durfte; denn las Ma-
thilde nur ein einziges Mal, Mißmuth über sie in
meinen Zügen, so hielten sie keine Laue, keine
Ketten, einen Tag länger in meinem Hause; sie
suchte dann unter der Menschenfreundlichkeit, mit
der ich sie aufgenommen, und mich zum Schutz ih-
rer Person und ihres Kindes hergegeben hatte, ganz
andre Beweggründe.

Ich hätte mir alles gefallen lassen, wenn sie nur
nicht mit der kalten Pflichtstrenge auf alles das ge-
halten hätte, was wir, am ersten Morgen unserer
Convention, mit einander festgesetzt hatten. Ich war
damals, lediglich in der heimlichen Hoffnung, daß
die Zeit, mit der man ja Rosen brechen soll, man-
ches unter uns ausgleichen werde, in alle ihre be-
engenden Bedingungen ohne Vorbehalt und Ges-
genclauseln eingegangen.

Nun saß ich gutmüthiger Narr da, und hatte
mich aller Gerechtsame, Vortheile und Ansprüche,
ohne Weiteres begeben; und je öfter ich die neun-
zehnjährige Mathilde sah, desto schwerer zogen die Ge-
wichte, die ich in die Wäge legte, mit der ich meine
Verdienstlichkeit und meine Eseelei aufzog.

Schon vorher hatte ich seit meiner unglücklichen
Rückkehr vom bewaffneten Gouverneur-Balle, nicht
viel mit der umwohnenden Nachbarschaft verkehrt;
jetzt, da Mathilde und ihr Kind, meine müßigen
Stunden füllten, fellte ich allen Umgang fast ganz
ein, und ein Schreiben meines Oheims, des pen-

fonirten Generals in der Residenz, bestimmte mich gar zum Einsiedler.

Mathilde hatte mich nämlich aufmerksam darauf gemacht, daß die Verwaltung meiner Güter mich nicht hinlänglich beschäftige, und daß ein junger Mann von meinen Kenntnissen, durchaus eine Zeitlang wenigstens, eigentlichere Berufsgeschäfte haben müsse. Die Organisation der Kreisdirektorate in unserer Gegend, gaben mir daher Veranlassung, mich um die Stelle eines Kreisrathes zu bewerben; meine Ansfähigkeit im Kreise, meine auf der Akademie gesammelten Kenntnisse und mein guter Ruf, qualifisirten mich, glaubte ich, hinlänglich zu diesem mühevollen und gering belohnten Amte.

Das Ministerium schlug mir unter dem Vorwande, daß die Stelle bereits besetzt sey, mein Gesuch ab; mein Oheim aber, den ich um die Betreibung dieser Angelegenheit gebeten hatte, gab mir zu diesem unerwarteten Bescheide den Commentar. Der Minister, schrieb er, habe, wie ihm von Augen- und Ohrenzeugen sey gesteckt worden, sich über mich geäußert, daß ich die unglückliche Sucht habe, mich in Dinge zu mischen, die mich nichts angingen; daß mir zur Erreichung meiner mir einmal vorgestellten Zwecke, jedes Mittel, auch das schlechteste, willkommen sey; daß ich den Frieden mehrerer Familien meines Kreises, durch meine Zudringlichkeit gestört, und Mädchen zu verführen und Ehen zu entweien gesucht hätte; daß ich jetzt mit einer sehr zweideutigen Frauensperson, die aus einem achtbaren Hause der Nachbarschaft, heimlich davon gelaufen, in einem höchst anstößigen Verhältniß lebe; daß ich dadurch dem ganzen Kreise ein öffentliches Aergerniß gebe, und mir daher die gewünschte Kreisrathsstelle, nicht verliehen werden könne.

Wenn ich bei diesem lieblichen Konterfei an die wahrscheinlich mißverständene Kammerfenster- und an die der Wuth meiner Eifersucht ent schlüpfte Asters-Geschichte, dachte, so mußte ich, wer dem wackern Minister mich so nachdrücklich empfohlen hatte. Die Gräfin war eben jetzt in der Residenz, und daß ihr die Bereitwilligkeit, mit der ich die unglückliche Mathilde in meinem Hause aufnahm, und sie, gegen jeden Versuch ihr wehe zu thun, sorgsam schützte, sehr ärgerlich war, konnte ich mir an den Fingern abzählen.

Mein ehrlicher Oheim hielt dieß alles für bössliche Verläumdung, und foderte mich auf, mich gegen den Minister zu rechtfertigen, und auf strenge Untersuchung meines Wandels zu dringen.

Wenn man so jung und seiner Schuldblosigkeit so bewusst ist, als ich es damals war; so achtet man auf das, was die Menschen von einem denken und reden, weit weniger, als späterhin, wo der Werth eines ganz unangetasteten — durch Schein- oder wirkliches Verdienst begründeten — guten Namens fühlbarer wird.

Ich lachte zu dem allen, und antwortete meinem Oheim, daß, wenn er nur Gutes von mir denke, die übrigen Klatschereien mir höchst gleichgültig wären; und somit ward der beliebte Kreisrath aus meinen Plänen gestrichen, aller Umgang mit den Nachbarn nun völlig aufgegeben, und ich gehörte von jetzt an, ausschließlich Mathilden.

Wenn andere die Einkünfte ihrer Güter, den Winter über, in der Residenz, und im Sommer, auf Reisen und in Bädern verschwendeten; wenn sie die Tafeln ihrer Feste, mit dem Marke ihrer Unterthanen würzten; wenn sie in einem Abende, Tausende auf eine Karte setzten, während ihre Verwalter, den rückständigen Thaler vom armen Bauer mit einer Härte eintrieben, als müsse, bliebe das abgequälte Geld länger noch aus, der gnädige Herr morgen verhungern; wenn sie mit den Perlen, die ihre Unterthanen schwitzten und weinten, feile Dirnen und allerlei großstädtische Gauklerinnen schmückten; so verwendete ich, was meine Güter mir brachten, auf diese wieder allein; Sonntags aßen meine Prediger, Schullehrer, Verwalter und Schulzen an meiner Tafel; von früh bis Abends hatte ich mit Bauten, Garten- und Wegeanlagen, Forstplantagen, Baumschulen, Feld- und Wiesenverbesserungen u. dergl., vollauf zu thun; Mathilde war fast immer zu Pferde, zu Fuße und zu Wagen meine einzige und alleinige Gesellschafterin; des Abends lasen wir entweder die neuesten Werke über die Gegenstände unserer Beschäftigungen, oder ich begleitete ihr meisterhaftes Klavierspiel mit meiner Flöte, oder wir hatten zu schreiben, zu rechnen, zu zeichnen, oder Mathilde las mir, zur Sprachübung, ein französisches, englisches oder italienisches Buch vor, oder wir tändelten mit unserm kleinen Püppchen; kurz, wir hatten jede Minute des Tages mit Arbeit und Erholung besetzt; und Sonntags, zwischen der Kirche und dem Mittagessen, war große Audienz, wo jedem, der mich in Geschäften zu sprechen hatte, freier Zutritt vergönnt war; Mathilde aber hielt unterdessen Musterung über sämtliche Schulkinder, und erkundigte sich bei den Lehrern nach den Fortschritten, die ihre Zöglinge in den Schulkennntnissen, wie in den Industriearbeiten,

im Winen, Korb- und Strohflechten, die Mädchen im Stricken, Nähen, Spinnen, Weben, die Knaben aber im Schnitzen, Drechseln, Lederdrehen, Stelmachen, Pfropfen, Okuliren und andern Künsten der Gemüse- und Obstbaumgärtnerie gemacht hatten.

Wirthschaftsverständige oder Geschäftsleute, die uns besuchten, wurden ohne Rücksicht auf Stand und Aeußeres gastfreundlich aufgenommen; Schmarotzer und Neugierige aber, so knapp abgefüttert und so einsylbig bedient, daß im Kurzem kein Mensch kam, der nicht mit uns in irgend einer Berührung stand.

Man gab mir in der Umgegend bald den Ehrentitel eines verrückten Sonderlings; als ich aber in meiner

Eingezogenheit auf diese Weise sechs Jahre still fortwirkte, meine Felder und Wiesen, meine Forsten und Schonungen, meine Aueen- und großen Obstanlagen, meine Gärten und weitläufigen Baumschulen, immer mehr und mehr emporblühten, mein Viehstand jeglicher Gattung der Veredlung immer mehr entgegenschritt, meine sämtlichen Gebäude sich im guten Stande befanden, meine Cassé sich jährlicher Verbesserungen erfreute, und alle meine Bauern, mich, mit dankbarer Erwähnung dessen, was ich zu ihrem Besten gethan, nie anders als ihren guten Herrn nannten; da verlor sich allmählig das Prädikat der Verrücktheit, aber den Sonderling mußte ich nun schon behalten.
(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 13. October. *Le donne cambiate*, von Pär. Die fröhliche und unterhaltende kleine Oper erhielt verdienten Beifall, den sie besonders dem reizenden geistvollen Spiel der Signora Sandrini zu danken hatte. Die Musik ist nicht eben bedeutend, aber südlisches Leben und Jugendfrische herrscht darin. Feuer und gefällige Wendungen zeichnen Pär stets aus, und auch diese, eine seiner frühesten Opern hat allerliebste Stellen; von diesen nennen wir besonders die erste charactervolle Arie Ernesta's, den Schluß des darauf folgenden Quartetts, wo der komische Troß aller Partheien sich lebendig ausdrückt, die niedliche Cavatine Charlottens, wo das liebliche kurze Flötensolo die Stimme der freundlichen Ausruferin unterstützt, das ausdrucksvolle Liedchen der verwandelten Gräfin und ihr so höchst characteristisches Duo mit dem Schuster, so wie ihre große Scene im zweiten Akt: „Deh se avete in seno“ und das originelle geistvolle Finale. Beide Sängerinnen gaben ihre Rollen mit Lust und Liebe und hinreißender Munterkeit. Unser Benincasa, den plötzliches Uebelbefinden hinderte, wurde vermisst, obschon es sehr rühmlich war, wie Signor Bassi, doch ohne Proben, die Rolle ausführte. Nur wäre es zu wünschen, daß der Schuster

überhaupt nicht so als Caricatur, so alt und häßlich, genommen würde. Die ganz obligate Begleitung des Oboe's zur Arie des Tenors, wurde von dem Herrn Kammermusikus Diez vortrefflich, mit ungemeiner Zartheit, Bravour und Reinheit vortragen. Ueberhaupt haben die Oboen viel in dieser Oper zu thun, was recht passend ist zu ihrem muntern Geist und dem hellen Colorit des Ganzen. Es ist angenehm und erhöht die Wirkung, wenn so eine scherzhafte Kleinigkeit nicht länger ist.

Am 19. October. Johanna von Montfalcon. Immer noch erwirbt sich dieses acht-romantische Gemälde einen Beifall, um den wohl wenige andre nicht selten hochgefeierte Stücke, nach der 40sten Vorstellung, denn so viele zählt in Dresden und Leipzig dieses Schauspiel seit seiner ersten Aufführung schon, mit ihm wetteifern dürften. Mad. Hartwig bewährte auch diesesmal als Johanna, ihren anerkanntesten Künstler Ruf. Herr Ziegler gab seine zweite Rolle als Philipp. Er leistete manches Gute, und zeigte erfreuliche Anlage, möge er nur recht über sich wachen, vor dem predigenden Tone, und dann wieder vor zu schnellem in sich Hineinsprechen sich hüten, überhaupt aber die Belehrung wohlwollender Dramaturgen suchen, so ist gewiß zu hoffen, daß diese Anlagen sich zu verdienstlichen Leistungen entfalten werden.

Ankündigungen.

Schelver, S. J. von den sieben Formen des Lebens. gr. 12. Frankfurt am Main. 1817. bei Franz Varrentrapp. 18 Gr. oder 1 fl. 24 kr.

Wenn der Zeitlauf unverkennbar das feste Ziel hat, den Geist, welcher selbstig abgefordert war, ins Handeln, den Kopf in das Herz des Lebens umzuwenden, so muß auch wohl die große Richtung, in welcher die Wissenschaft immer mehr das Wirkliche und die Natur zu erfassen strebt, in dem innersten Geirlebe der Gegenwart gehalten seyn. Die ersten gewaltiamen und feindlichen Eingriffe naturphilosophischer Forderung aufs Leben haben sich allmählig erschöpft. Die

beruhigste Zeit will ihre Früchte brechen. Wenn der strenge Geist dem liebenden Gemüthe und dem klaren Sinne sich treu vermählt, so öffnet sich ihm die geheime Werkstatt des Schöpfers. Und zuerst entdeckt er hier jene sieben Säulen, auf welchen der Bau alles Lebens von göttlicher Hand ewig gegründet ist. — Dies ist der Gegenstand obiger Schrift, welche als der zweite Theil seines von dem Geheimniß des Lebens (16 Gr. oder 1 fl. 12 kr.) handelnden Buchs zu betrachten ist.

Ist in Dresden in der Arnold'schen Buchhandlung zu bekommen.

Darstellungen der Königl. Sächf. Hofschauspieler.

Sonntag und Montag ist kein Theater.

Dienstag, den 4. November. Edelsinn und Armuth. Lustspiel in 3 Akten, von Kogebue.
Mad. Blume — Josephine.